Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 22 (1929)

Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Im Kampf gegen die Sklaverei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

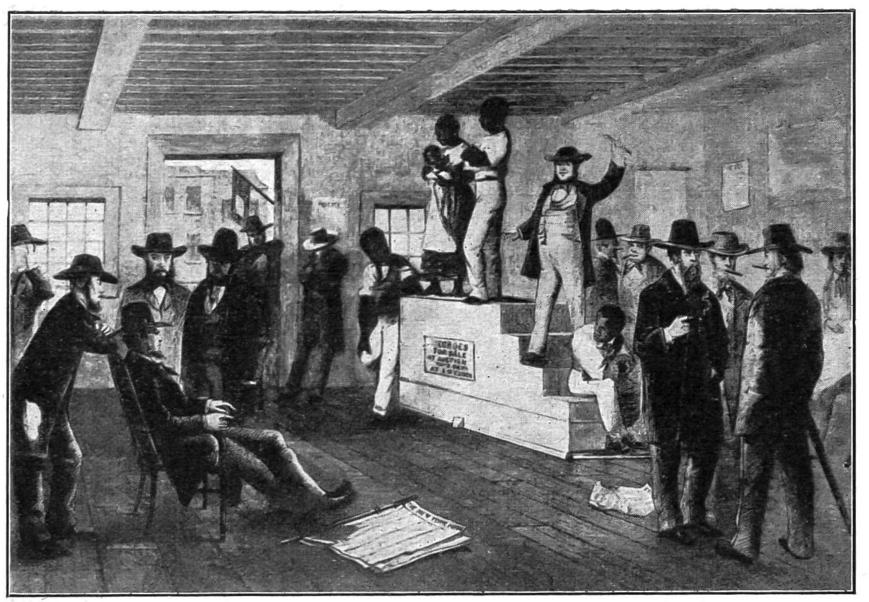
Im Kampf gegen die Sklaverei.

Die Geschichte der Sklaverei beginnt in grauer Vorzeit und ist leider noch heute nicht abgeschlossen. Einst galt es als selbstverständlich, besiegte Völkerschaften gleich Diehherden wegzutreiben und sie als "Arbeitstiere" zu verwenden. Die Eroberer kannten kein Erbarmen; sie teilten unter sich die Besiegten wie jede andere Beute; auf Samilienbande wurde keine Rücksicht genommen. Der Besiker konnte seine Sklaven nach Belieben verkaufen, schlagen oder töten. Im alten Rom verrichteten die Kriegsgefangenen und ihre Nach= kommen die haus- und Seldarbeiten. Die Behandlung der armen, ihrer Freiheit beraubten Menschen, war meist eine sehr grausame. So vermieteten oder verkauften die Besitzer ihre Stlaven an Unternehmer von Zirkusspielen. die nach und nach in jeder Provinzstadt stattfanden. Belustigung des Volkes mußten die Bedauernswerten mit wilden Tieren oder, als sogenannte Gladiatoren, unter sich selbst kämpfen. Bis zu 10 000 Gladiatoren traten in solchem Spiele auf. Kämpfer, die zurückwichen, wurden mit Deit= schenhieben und glühenden Eisen vorwärts getrieben. Wieder= holt versuchten sich die Massen der römischen Sklaven gegen ihre Peiniger aufzulehnen. In einem blutigen Befreiungs= friege, der von 138 bis 132 v. Chr. dauerte, schlugen die, zulett bis auf 200000 Mann angewachsenen Stlaven, unter Sührung des Syrers Eunus, sechs römische Heere. Sie wurden aber doch überwältigt und unmenschlich bestraft. Im zweiten Sklaven= triege (103—99 v. Chr.) und im dritten, dem sogenannten Gladiatorenkriege, unter Sührung des Gladiators Sparta= tus, war der Ausgang nicht anders. Der anfangs siegreiche Spartatus fiel mit 60 000 seiner Krieger in mörderischer Schlacht; alle Gefangenen wurden gekreuzigt. Auch die germanischen Dölker unterschieden zwischen Freien und Unfreien. Die Unfreien oder Leibeigenen waren Kriegs= gefangene oder deren Nachkommen. Im Mittelalter ent= wickelte sich die mildere Sorm der Erb=Untertänigkeit. Die Untertanen durften von den Besitzungen ihrer Herren nicht

fortziehen und waren zu Diensten und Abgaben verpflichtet. Erst zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts wurde in Deutschland die Leibeigenschaft aufgehoben, in Rugland

erst 1863.

Einen schwunghaften Handel mit Negerstlaven betrieben



Dersteigerung von Negerstlaven in Amerita, vor ungefähr 80 Jahren (nach einem zeitgenössischen Bilse). Die Samilien wurden rüchichtslos auseinandergerissen, ganz wie es dem Stlavenhändler paßte und die "Ware" bei den Käufern galt.

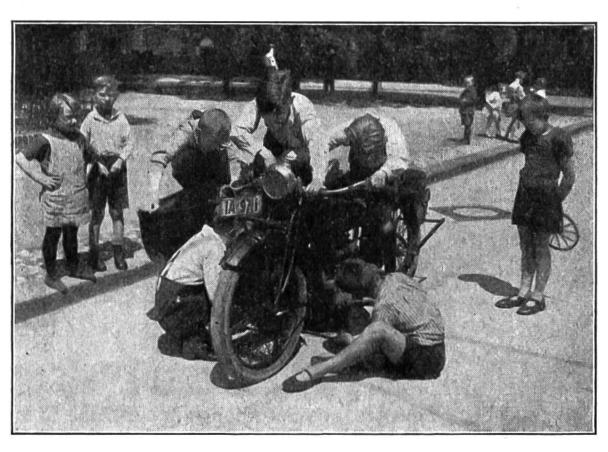
in Afrika die Nomadenvölker seit altersher. 1474 brachte der Portugiese Gonzales eine Ladung Neger nach Lissabon zum Verkause. Bald gab es auch in Spanien überall Sklasvens Märkte, bis sie Kardinal Xymenes im 16. Jahrhundert verbot. Kurz nach der Entdeckung Amerikas fanden die geldgierigen Kolonisatoren, daß die Indianer die schwere Arbeit in den Bergwerken und den Zuckerplantagen nicht aushielten: sie starben massenhaft dahin. Da galt es, widerstandsfähige Sklaven herzubringen; das waren die Neger. Karl V. gab flämischen Schiffern das Recht, alljährlich 4000 afrikanische Sklaven in Amerika einzuführen. Bald beteisligten sich auch andere schiffahrende Nationen an dem gewinnsbringenden Geschäft, Neger einzufangen und zu verkausen.

Im 18. Jahrhundert erwachte das Gewissen der weißen Rasse. Erst war es die religiöse Dereinigung der Quäker, welche die Abschaffung des schändlichen handels forderte. Dom Jahre 1788 an trat besonders der Engländer Wilber= force gegen die Sklaverei auf. 1833 gab England alle Skla= ven in seinen Kolonien frei und entschädigte die Pflanzer durch Bezahlung von 500 Millionen Franken. Auf einmal wurden so 639 000 Sklaven befreit. Aber noch bestund die Sklaverei im übrigen Amerika; nur einzelne Staaten Nord= amerikas schafften sie in der Solge ab. Da erschien ein Buch. welches das größte Aufsehen erregte und in Riesenauflagen verkauft wurde. Es war die von einer Frau in Neu-England verfaßte Negergeschichte "Onkel Toms hütte". Mit dieser Er= zählung hat sich die Derfasserin Harriet Beecher-Stowe ein unsterbliches Derdienst um die leidende Menschheit erworben. Sie schildert die Rechtlosigkeit der Neger, die zuweilen gütig, meist aber menschenunwürdig behandelt wurden. Negerstlaven versteigerte man wie Dieh. Neger-Ehen wa= ren rechtlich ungültig; die Samilienglieder konnten vom Besitzer einzeln vertauft werden. Wer nicht genügend ar= beitete oder sonst Mißfallen erregte, wurde unbarmherzig gepeitscht. Geflohene Neger verfolgte man mit Bluthunden.

Eine Entrüstung ging nach Erscheinen von "Onkel Toms hütte" durch die ganze zivilisierte Menschheit; nur die elf amerikanischen Südstaaten glaubten, die Sklaverei nicht entbehren zu können und erklärten die Neger der Freiheit unwürdig. Als 1860 die republikanische Partei unter Präsident Lincoln ans Ruder kam, brach bald ein Aufstand der

Südstaaten aus. Während des Krieges, in welchem die Südstaaten unterlagen, erklärte der Nordamerikanische Kongreß die Sklaverei als abgeschafft. Einzig in den Südstaaten erlangten dadurch im Jahre 1865 über drei Milliosnen Negersklaven ihre Freiheit. Damit war der hauptschlag gegen die Sklaverei getan. In vielen Gebieten Asiens und Afrikas existiert sie aber trotz vieler Anstrengungen der Koslonialmächte bis heute weiter; doch Schritt um Schritt wird sie auch dort verschwinden. So konnten die Engländer am 1. Januar 1928 ungefähr 200 000 Sklaven der Sierra Leone in Afrika die Freiheit wiedergeben.

Die Neger haben im Laufe von wenigen Jahrzehnten beswiesen, daß sie sehr bildungsfähig sind. Heute schon gibt es zahlreiche schwarze Künstler, Dichter und auch Gelehrte aller wissenschaftlichen Berufe. Die kommende Generation wird noch einen Schritt weiter gehen: über 100 000 schwarze Studenten besuchen zurzeit amerikanische Universitäten. B.K.



Dom Spiel im Sreien. Wißbegierde ist eine schöne Tugend, aber nicht auf Kosten und zu Schaden von fremdem Eigentum. Das Spielen mit unbewacht stehenden Motorrädern, Autos und Straßenbahnwagen ist besonders gefährlich. Beim Cosen der Bremse zum Beispiel gerät der Wagen auf abschüssiger Straße in rasende Sahrt.